

War es ein Wunder, daß Amador seit jenem Augenblicke blind war für alle Reize der kaiserlichen Jagden? Der Inka selbst zeigte ihm den Weg, auf dem er Alkja gewinnen konnte. War das nicht wunderbar? Und war es nicht wunderbar, daß der goldreiche Kaiser noch mehr Gold haben wollte? Aber am wunderbarsten war es, daß er den fremden Spanier gegen Kondor unterstützte und zwar heimlich unterstützte?

Das waren lauter Räthsel für Ritter Amador. An diesem Hofe des absoluten Herrschers gab es also auch Intriguen. Inka Manko und sein Kriegsminister Kondor waren gleichfalls einander feindlich gesinnt. Allerdings, Inka Kondor hatte sich in den letzten Kämpfen so ausgezeichnet, daß er als ein wahrer Nationalheld von den Indianern verehrt wurde. Sein steigender Ruhm warf seine Schatten auf die Gestalt des Inka Manko, der gleichfalls noch in jungem Alter im Kriege tapfer und erfahren war, aber seinen Mut, wie es schien, durch kühle Ueberlegung zu mäßigen wußte, und dem die Sorge um das Wohl seiner Unterthanen am Herzen lag.

Amador schöpfte neue Hoffnungen, die diesmal durchaus berechtigt waren. Mit brennender Ungeduld wartete er auf den Tag, an dem er Inka Kondor sein Recht streitig machen sollte.

10. Die beiden Retter.

„Willst du nicht heute die Lamaherden auf der Hochebene besuchen,“ sprach am Morgen des entscheidenden Tages Hauptmann Tupak zu Amador.

„Ich danke,“ erwiderte er, „ich bin müde und will zu Hause bleiben.“

Er blieb zu Hause, aber von seinem Fenster konnte er den Platz vor dem Palaste überschauen. Nach und nach begann sich auf demselben eine Volksmenge anzusammeln, aber Amador eilte nicht, er wollte nicht zu früh auf dem Turnier-